Kreiszieher – Gebet und Heilung

Das hier ist Wasser ist jene bemerkenswerte Rede, die den amerikanischen Schriftsteller und Literatur Professor David Foster Wallace weit über sein eigenes Land hinaus bekannt gemacht hat. Wallace, der allem Religiösen eher kritisch gegenüberstand, macht in seiner Rede eine überraschende Feststellung. Er sagt: *In den alltäglichen Grabenkämpfen des Erwachsenendaseins gibt es keinen Atheismus... Jeder betet etwas an. Aber wir können wählen, was wir anbeten. Und es ist ein äußerst einleuchtender Grund, sich dabei für einen Gott oder ein höheres Wesen zu entscheiden... denn alles andere, was Sie anbeten frisst Sie bei lebendigem Leib auf... Wenn Sie Ihren Körper, die Schönheit und erotische Reize anbeten, dann werden Sie sich immer hässlich finden, und wenn sich Zeit und Alter bemerkbar machen, werden Sie tausend Tode sterben, bevor man Sie dann wirklich unter die Erde bringt.* Das ist eine ziemlich scharfsinnige Beobachtung.

Man muss sich nur die Gesundheitskosten in unserem Land vor Augen führen, um festzustellen, dass wir in einer höchst gesundheitsund schönheitsversessenen Gesellschaft leben. Tatsächlich gibt es in Hinblick auf unseren Körper aber eine höchst beunruhigende Wahrheit: Schon vor dem 30igsten Lebensjahr beginnen unsere Hirnzellen abzustehen. Unsere Haut weist allmählich Alterungserscheinungen auf. Es bilden sich Lachfalten und Tränensäcke. Und während man beim Gesicht sein Verfallsdatum mit Schminke, Schönheitsoperationen oder Botox vielleicht noch ein bisschen kaschieren kann, verraten die Hände immer die ungeschminkte Wahrheit. Zum Glück kommt uns unser Körper immer wieder wohlwollend entgegen. Du schaust in den Spiegel und siehst die ersten grauen Haare. Ein Schock. Was macht der Körper? Er reduziert die Seh-

kraft. Das allein schützt uns natürlich noch nicht vor den spitzen Bemerkungen unserer Mitmenschen. Aber auch hier kommt uns der Körper zu Hilfe: Das Gehör lässt nach. Genau besehen ist spätestens ab Mitte dreissig niemand mehr vollkommen gesund.

Als Christen glauben wir, dass wir von unserem Schöpfer sehr gut geschaffen wurden und zwar nach Leib, Seele und Geist. Trotzdem finden wir uns nach dem Sündenfall immer in einer Art Nicht-Gesundheit wieder. Niemand von uns wird in diesem Leben vollkommene Gesundheit erlangen. Es gibt nach dem Rauswurf aus Eden kein allgemeingültiges Recht auf Gesundheit. Ein Blick ins Neue Testament räumt auch noch die letzten Zweifel aus: Selbst der Apostel Paulus war krank und mit ihm auch eine ganz Reihe seiner Mitarbeiter. Sogar Jesus hat nicht alle Menschen geheilt. Am Teich Betesda heilt er zwar auf wundersame Weise einen Mann, der schon seit 38 Jahren schwer krank ist. Die vielen anderen Kranken, die ebenfalls dort sind, hat er allem Anschein nach aber nicht geheilt (vgl. Johannes 5,1ff).

Und doch lesen wir in der Bibel und von zahlreichen Heilungswundern. Allein von Jesus sind in den Evangelien 26 Heilungswunder überliefert: Blinde sehen, Lahme gehen, ja sogar Tote werden wieder lebendig. Jesus heilt aus Mitleid. Jesus heilt, weil er damit seinen Messiasanspruch untermauern will. Und Jesus heilt, weil er in seinem Umfeld Menschen mit „Glauben“ entdeckt. Er sieht den Glauben des Blinden und heilt ihn. Er sieht den Glauben der Freude des Gelähmten und heilt. Es macht fast den Eindruck, als würde Jesus nach Glauben Ausschau halten, *damit* er heilen kann.

Bei einer dieser „Glaubensheilungen“ läuft es aber ganz anders ab. Es lohnt sich gerade

deshalb, diese Geschichte ein bisschen genauer anzuschauen. Wir finden sie in Mk 5,25-34: *Unter den Leuten war auch eine Frau, die seit zwölf Jahren an schweren Blutungen litt. Sie war bei vielen Ärzten in Behandlung gewesen und hatte dabei viel gelitten und ihr gesamtes Vermögen ausgegeben, aber es hatte nichts genützt; im Gegenteil, ihr Leiden war nur noch schlimmer geworden. Diese Frau hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten an ihn heran und berührte sein Gewand, denn sie sagte sich: »Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich gesund.« Und wirklich, im selben Augenblick hörte ihre Blutung auf, und sie spürte, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. Im selben Augenblick merkte auch Jesus, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war. Er drehte sich um und fragte die Leute: »Wer hat mein Gewand berührt?« Seine Jünger erwiderten: »Du siehst doch, wie sich die Menschen um dich drängen, und da fragst du: »Wer hat mich berührt?« Aber Jesus blickte in der Menge umher, um zu sehen, wer es gewesen war. Zitternd vor Angst trat die Frau vor; sie wusste ja, was mit ihr geschehen war. Sie warf sich vor Jesus nieder und erzählte ihm alles, ohne etwas zu verschweigen. »Meine Tochter«, sagte Jesus zu ihr, »dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du bist von deinem Leiden geheilt.«*

Aus heutiger Sicht sieht die Tat dieser Frau wie eine Situation an einer Supermarktkasse aus. Es drängelt sich jemand rücksichtslos nach vorne. Alle nerven sich. In Tat und Wahrheit ist es die nackte Verzweiflung, die diese Frau antreibt. Im Judentum gibt es eine Fülle von Reinheitsgesetzen. Die Problematik dieser Frau wird in 3. Mose 15,19ff beschrieben. Demnach werden alle, die von dieser blutflüssigen Frau berührt werden oder auch nur einen Gegenstand berühren, den sie berührt hat, bis zum Abend kultisch unrein. Erst wenn sie sich selbst und ihre Kleider gewaschen haben, sind sie wieder rein. Es braucht also nicht allzu viel Phanta-

sie, um zu realisieren, dass diese Frau ziemlich einsam gewesen sein muss. Niemand ist auf die Idee kommen, so eine Frau zu heiraten, ihr eine Arbeitsstelle anzubieten oder sich nur schon mit ihr auf eine Bank zu setzen. Kein Wunder, dass sie ihr ganzes Geld ausgegeben hat, in der Hoffnung, wieder ganz normale Beziehungen leben zu können. Jesus war nicht ihre erste oder zweite oder dritte Chance. Jesus war ihre letzte Chance.

Diese Frau quetscht sich in der Menschenmenge zu Jesus durch. Alle, die sie dabei berührt – und das sind viele – macht sie dabei unrein. Eine Ungeheuerlichkeit. Aber darauf achtet sie nicht. Sie hat nur diese eine Hoffnung, dass sie durch die Berührung mit diesem Reinen selber rein wird. Unbemerkt berührt sie Jesus. Und tatsächlich: Sie spürt augenblicklich, dass sie geheilt ist. Und noch jemand merkt etwas: Jesus. In V30 steht: *Im selben Augenblick merkte auch Jesus, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war.* Die Kraft Gottes macht diese Frau gesund und zwar bevor Jesus irgendeinen Funken Glauben bei ihr entdeckt hat.

Ich versuche den Punkt, um den es geht, mit einem einfachen Beispiel zu verdeutlichen. Ich habe hier einen Lichtschalter. Wahrscheinlich hast du auch den einen oder anderen davon bei dir zu Hause. Für ein Kind oder für jemanden, der sich absolut nicht für technische Dinge interessiert, mag es so aussehen, dass der Lichtschalter eine Lampe zum Leuchten bringt. Jedenfalls ist es unsere tägliche Erfahrung, dass wir auf einen Lichtschalter drücken und das Licht geht an. Oder wir drücken und das Licht ist wieder weg. Wenn ich allerdings auf den Lichtschalter drücke, den ich hier in der Hand habe, geschieht gar nichts. Und mit einem Mal wird klar, dass es nicht der Schalter ist, der die Lampe zum Leuchten bringt, sondern die Kraft der Elektrizität.

Ganz ähnlich ist es mit dem Glauben. Menschen werden so wie diese Frau *durch die Kraft Gottes* geheilt. Und manchmal, ja manchmal, wirkt dabei der Glaube so wie ein Lichtschalter.

Wenn der Glaube immer wieder mal so eine Art Schalterfunktion für die Kraft Gottes übernimmt, dann stellt sich natürlich die Frage, wie wir zu so einem Glauben kommen. Die Bibel nennt diesen Glauben Senfkorn Glaube oder Glauben, der Berge versetzt. Jesus macht an verschiedenen Stellen deutlich, dass so ein Glaube durch das Gebet, also durch das Schauen auf Gott, entsteht (vgl. Mk 9,29; Matth 17,14).

Das macht deutlich, was das Gebet oder auch das Meditieren von Gottes Wort in Wirklichkeit ist. Es ist ein Wegschauen von mir selber auf Gott, auf seine Möglichkeiten und auf seine Kraft. Natürlich kannst du dein Gebetsleben einfach auf die Schilderung deiner Nöte, Bedürfnisse und Wünsche beschränken. Das ist nicht falsch. Viele Menschen beten ihr Leben lang so. Aber aus so einem Beten entsteht noch kein Glaube, wie wir ihn bei dieser Frau sehen. Wenn du dich nach einem Berge versetzenden Glauben sehnst, dann müssen dir beim Beten Gottes Möglichkeiten ins Blickfeld rücken. Das führt automatisch dazu, dass die eigenen Möglichkeiten ein bisschen zur Seite geschoben werden.

Niemand hat dieser Frau erklären müssen, dass sie mit ihren Möglichkeiten am Ende ist. Sie hat es gewusst. Aber das war eben gerade nicht alles, was sie gewusst hat. Der Text verrät nicht viel davon, aber er macht deutlich, dass sie mindesten so etwas wie eine Ahnung davon bekommen hat, dass Jesus noch andere Möglichkeiten hat. Irgendwann ist aus dieser Ahnung eine Sehnsucht entstanden, Jesus zu begegnen. Und noch etwas später ist aus dieser Sehnsucht der Glaube erwachsen: „Ich muss ihn sehen, ich muss irgendwie zu ihm durchkommen. Und

wenn ich auch nur den Saum seines Gewandes berühren kann, dann werde ich gesund werden.“

Wenn wir in die Evangelien blicken, dann merken wir schnell, dass Jesus fest davon ausgegangen ist, dass das Gebet der ideale Ort ist, an dem aus einer blossen Ahnung ein starker Glaube wird. Das Gebet steht in einem direkten Zusammenhang mit dem Glauben. Im Gebet lernen wir von uns selber wegzuschauen. Und im Gebet bekommen wir einen Blick auf Gottes Möglichkeiten und auf seine Perspektive. Glaube ist viel mehr, als das Fürwahr halten einer höheren Macht. Glaube ist mehr als das Hoffen auf einen persönlichen Gott, der meine Wünsche erfüllt und meine Seele beweihräuchert. Glaube heisst, mehr und mehr eine Ahnung von Gottes Perspektive von dieser Welt zu bekommen. Glaube hat mit dem Wunsch zu tun, dass Gottes Wille sich durchsetzt und dass seine Kraft sich voll entfalten kann. Und ein solcher Glaube entwickelt sich scheinbar am besten im Gebet.

Dass dort wo echter Glaube ist, auch Gottes Kraft fliesst und echte Heilungswunder geschehen können, steht für mich ausser Frage. Ich habe das selber schon erlebt. Unsere eigene Tochter wurde beispielsweise durch ein Wunder geheilt. Solche Momente sind kostbar. Die Sache geht aber noch weiter. Wer tief in den Glauben eintaucht, bei dem beginnen sich die Prioritäten zu verschieben. Plötzlich ist mein oberstes Ziel nicht mehr, dass ich einfach gesund werde, sondern dass Gottes Kraft durch mich fliesst. Die beiden Gebete „Himmlicher Gott, mache mich gesund“ und das Gebet „Himmlicher Gott, lass deine Kraft ungehindert durch mich fliessen“, wechseln ihre Position auf meiner Prioritätenliste.

Das sieht man besonders deutlich bei Paulus, dem Apostel. Er hat an verschiedenen Stellen für Kranke und sogar für Tote gebe-

ten und erlebt, wie Menschen wieder quicklebendig wurden. Kein Wunder, dass er auch für seine eigene Krankheit gebetet hat. Er hat das bestimmt nicht mit weniger Glauben und mit weniger Hingabe getan als bei den anderen Heilungsgebeten. Trotzdem gibt ihm Gott eine ziemlich unerwartete Antwort (2.Kor. 12,9): *Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zu ihrer vollen Auswirkung.* Wäre die persönliche Gesundheit in der Prioritätenliste von Paulus ganz oben gestanden, hätte er Gott vermutlich geantwortet: *Jetzt bin ich aber ziemlich frustriert von dir, Gott.* Oder er hätte die letzten Worte zitiert, die uns vom Propheten Jona überliefert sind (Jona 4,9): *Mit vollem Recht bin ich jetzt wütend auf dich, Gott. Am liebsten wäre ich tot!* Davon ist bei Paulus nichts zu hören. Er hat begriffen, dass sein labiler Gesundheitszustand offensichtlich kein Hinderungsgrund ist, dass Gottes Kraft durch ihn fließen kann. Mehr noch: Er hat begriffen, dass im Augenblick sogar gerade durch seinen schwachen Gesundheitszustand die volle Dynamik von Gottes Kraft sichtbar wird.

Das ist eine ziemlich bemerkenswerte Perspektive. Sie drängt sich uns nicht automatisch auf. Wahrscheinlich ist es sogar immer wieder einmal nötig, dass wir uns im Gebet regelrecht zu so einer Betrachtungsweise durchringen. Hin und wieder mag es so wie bei dieser Frau danach aussehen, dass es ganz und gar unmöglich ist, Jesus zu berühren und von seiner Kraft durchflutet zu werden. Dann brauchen wir mehr als sonst das Gebet, das uns den Blick auf die wahre Prioritätenliste freigibt.

Ich glaube, dass ein solches Beten Übung braucht. Am Anfang fällt es uns schwer, zu Jesus durchzudringen. Die permanenten Ablenkungen des Alltags, die Hektik des Berufs und des Privatlebens, sie alle bringen nicht nur unser Gedanken, sondern auch unsere Prioritäten durcheinander.

Aber es lohnt sich, sich diesen Widerständen entgegen zu stellen. In der Begegnung mit Jesus liegt eine so grosse Kraft. Und in der Berührung mit ihm ist eine Klarheit zu finden, die die Klarheit des schönsten Herbsttages bei weitem übersteigt. Wenn Jesus uns anspricht, dann werden alle Zweifel beseitigt. Zu dieser Frau sagt Jesus schliesslich: *Dein Glaube hat dich geheilt.* Damit hat er nichts anderes gesagt als: Dein Glaube hat dazu geführt, dass dein Leben von der Kraft Gottes durchflutet wurde.

Mich lässt diese Geschichte mit einem konkreten Wunsch zurück. Ich möchte, dass Gottes Kraft mein Leben durchfluten kann – wieder und wieder. Ja, manchmal schenkt es Gott, dass Menschen durch seine Kraft heute schon körperlich gesund werden. Manchmal geschieht das nicht, aber seine Kraft fliesst trotzdem und Menschen erleben Heilung für ihr verwundetes Herz und spüren, wie ihr Glaube stärker wird. Dann schimmert am Horizont schon etwas von der Auferstehungskraft von Jesus durch. Und es ist diese Kraft, die uns einmal vollkommen und dauerhaft neugestalten wird.

Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2017
Predigt: Martin Maag, 24.09.2017
www.rebgarten.ch